

JÖRN SCHÜTRUMPF

Paul Levi unter den »Doppelzünglern«

1927 erinnerte sich Paul Levi (1883 bis 1930) an seinen idyllischen Aufenthalt in der Schweiz, den ihm während des Weltkrieges eine Lungenerkrankung – ausgelöst durch einen unentdeckten Hungerstreik während des Frontdienstes – und offensichtlich die Finanzen seiner Familie gestattet hatten:

»Es war an einem Februartag des Jahres 1917. Ich wohnte in einem kleinen Häuschen außerhalb von Davos-Dorf, in einem Häuschen daneben Karl Radek; über den Häusern lag breit das Basler Hospiz, in dem Radeks Frau als Ärztin waltete. Wir pflegten (...) morgens nach Davos-Platz durch den Schnee zu stapfen und die Depeschen zu lesen, die die Schweizerische Telegrafagentur dort anschlagen ließ (...) Das zweite Telegramm: In Petersburg sind Bewegungen entstanden; es heiÙe, der Zar sei abgedankt.

Wir wußten genug. Wir gingen, fast ohne ein Wort zu sagen, nach unseren Häuschen zurück, gingen hinauf nach der Basler Heilstätte in Frau Radeks Zimmer: Ich erinnere mich noch des kurzen Wortwechsels (...), als Radek ins Zimmer trat: *revoluzzia w Rossii!* Sie ganz erstaut: *Tschto?* Antwort: *revoluzzia w Rossii!* (...)

Sonst besprachen wir an dem Tag kaum etwas anderes, als daß wir am nächsten Morgen nach Zürich reisen würden, wo Lenin wohnte.

Das Zimmer Lenins in Zürich ist eine Unvergeßlichkeit (...) Ein Zimmer mit zwei armseligen Betten, ein kleiner Tisch, zwei oder drei Stühle, ein großer Koffer und eine Nähmaschine (...) Dort wohnte er mit seiner Frau: In puritanischer Einfachheit und fast gewollter Armut pflegte er im 222 oder einem anderen alkoholfreien Restaurant in Zürich für 60 Rappen zu Mittag zu essen, und nur manchmal, wenn wir jüngeren ›Verschwender‹ da waren, ließ er sich verführen, das ›bessere‹ Menü für 80 Rappen zu essen.

An jenem Tage nun (...) sah es in dieser Bude seltsam aus. Die Nachricht von der Revolution in Rußland hatte nicht nur uns in die Spiegelgasse getrieben: Ich glaube, es war Sinowjew aus Bern herübergekommen, es war auch Bronski da (...); jedenfalls es saß auf Betten, Koffern, Stühlen und standen in den Ecken Menschen über Menschen. Auf dem Tisch lag ... ein Buch, das mit geheimer Schrift aus Schweden gekommen war, und vor diesem Buch saß Lenin und entwickelte die seltsamsten Ideen. Fest stand für ihn nur eines: Er mußte nach Rußland um jeden Preis. Aber wie? (...) Er entwickelte den Plan, als Blinder die Reise über Deutschland anzutreten. Wir stellten ihm entgegen, daß das nichts anderes sei, als sich wegen Spionageverdachts in Deutschland erschießen zu lassen (...).

Jörn Schütrumpf – Jg. 1956,
Dr. phil. Historiker, Redakteur bei UTOPIE kreativ, zuletzt: Unter ausgebliebener Flagge: die »Linke«, Heft 200 (Juni 2007).

Vorabdruck aus:
»Die Wache ist müde«.
Neue Sichten auf die russische Revolution 1917 und ihre Wirkungen, herausgegeben von Wladislaw Hedeler und Klaus Kinner, Karl Dietz Verlag Berlin, 415 Seiten, 24,90 Euro

Doch dann kam es tatsächlich zu einer solchen Reise – jener legendär gewordenen per Eisenbahnzug und unter ausgehandelten Bedingungen –, und auch hiervon berichtet Paul Levi:

»Ich erinnere mich noch des Tages der Abreise der ›Russen‹ aus Bern. Lenin war die letzten Tage vor der Abreise, der Schlußverhandlungen mit dem deutschen Gesandten von Rosenberg, nach Bern gekommen, um dabei zu sein, wenn der Mittelsmann mit den einzelnen Propositionen kam und ging. Als alles geregelt und der Fahrplan festgelegt war, saßen wir die letzte Nacht in einem Fremdenzimmer des Volkshauses, um die letzten Dinge zu besprechen ... Ich erinnere mich, in jener Nacht noch irgendeinen Aufruf entworfen zu haben, weiß aber nicht mehr, was es war¹ (...) So gegen sieben gingen wir an die Bahn, frühstückten noch im Wartesaal, und dann stand der reservierte Wagen da. (...) So fast als letzter stieg Lenin ein. Ich sehe ihn noch, wie er auf der Plattform des Wagens stand und sich mit den zwei oder drei Zurückbleibenden unterhielt. Ich weiß noch, wie ich ihm, als der Zug schon anfuhr, zurief: Na, also, feste druff! Und er fast wehmütig lächelnd antwortete: ja, ja, feste druff (...)

Das nächste Mal habe ich Lenin erst wieder im Sommer 1920 in Petrograd gesehen, als zweihunderttausend Menschen vor ihm vorbeizogen.«²

Dies war am Vorabend des II. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale, der am 19. Juli 1920 durch Lenin im Taurischen Palais eröffnet wurde. Paul Levi, Rechtsanwalt in Frankfurt am Main, seit der Ermordung von Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und Leo Jogiches der Kopf der kleinen Kommunistischen Partei Deutschlands, leitete deren Delegation. Er hatte anderthalb Jahre ständiger Auseinandersetzung mit verbitterten Menschen hinter sich, die im Krieg radikalisiert und nach links getrieben worden waren und sich anfangs in der KPD, ab April 1920 vorwiegend in der KAPD³ organisiert hatten.

Levi war am 18. Juli 1920 von Riga kommend in Sowjetrußland eingereist; über die Reise und über seine Stimmung notierte er: »Sommerfrische. Auswandern.«⁴ Tags darauf nahm er an der erwähnten Demonstration und der Eröffnung des Weltkongresses teil; am 20. reiste er mit anderen Teilnehmern zur Fortsetzung des Kongresses nach Moskau. Für den 21. Juli hielt er fest: »Nachmittags Sitzung mit L(enin).«⁵ In Ergebnis der Debatten verfaßte er am nächsten Tag folgenden Brief:

»An das Z.K. der K.P.R. Werte Genossen, aus Eurer Mitte wurde gestern die Absicht geäußert, die Zulassung der K.A.P.D. mit beschließender Stimme beim Kongreß beantragen zu wollen. Schon der Zulassung dieser Partei mit beratender Stimme haben wir widersprochen. Die Zulassung mit beschließender Stimme würde für unsere Partei folgendes bedeuten: Unsere Kämpfe mit der K.A.P.D. über die Gewerkschaftsfrage, über den Parlamentarismus und über die Rolle der Partei haben in hohem Maße dazu beigetragen, in Deutschland einen festen Kern kommunistischer Arbeiter zu bilden. Gerade diese Kämpfe haben der kommunistischen Partei, deren Ansehen im vergangenen Jahre in Folge der in ihren Reihen eingetretenen Verwirrung erheblich gesunken war, wieder das politische Anse-

1 Lenin hingegen konnte sich – allerdings zehn Jahre zuvor – an ein Papier erinnern, das anlässlich seiner Abreise entstanden war: die Ehrenerklärung der Vertreter der in der Schweiz anwesenden europäischen Linken für die durch Deutschland reisenden Russen. Für die Deutschen hatte als einziger Levi dieses Papier unterschrieben und möglicherweise zuvor auch entworfen. »Alle Unterhandlungen wurden unter Beteiligung einer Reihe ausländischer internationalistischer Sozialisten und in vollster Solidarität mit ihnen geführt. Das Protokoll über die Reise wurde unterzeichnet: von zwei französischen Sozialisten, Lorient und Guilbeaux, einem Sozialisten der Liebknechtgruppe (Hartstein), dem Schweizer Sozialisten Platten, dem polnischen Sozialdemokraten Bronski, den schwedischen sozialdemokratischen Abgeordneten Lindhagen, Karlson, Ström, Ture Nerman und anderen.« W. I. Lenin: *Wie wir gereist sind* (1917), in: Ders.: *Werke*, Bd. 24, Berlin 1974, S. 10. Hart und Hartstein, von der in der Nähe von Levis Geburtsort Hechingen gelegenen Burg Hart abgeleitet, waren die wichtigsten Pseudonyme, die Levi in dieser Zeit verwendete.

2 Paul Levi: *Vom Anfang der russischen Revolution*. Einige Erinnerungen, in: *Volksblatt-Almanach* 1927, Zwickau 1926, S. 70 ff.

3 Die Kommunistische Arbeiter-Partei Deutschlands (KAPD) wurde vom – auf dem sogenannten Heidelberger Parteitag der KPD (20.-23. Oktober 1919) durch die Zentrale Leitung unter Paul Levi ausge-

schlossenen – linksradikalen Flügel der KPD gegründet. Ihr Hauptziel war die sofortige Beseitigung der bürgerlichen Demokratie und die Konstituierung einer Diktatur des Proletariats, wobei eine Diktatur einer Partei nach russischem Vorbild verworfen wurde. Die KAPD lehnte, anders als die KPD, insbesondere die leninistische Organisationsform des sogenannten demokratischen Zentralismus, die Teilnahme an Wahlen und die Mitarbeit in reformistischen Gewerkschaften ab. Eine wichtige Rolle für die KAPD spielten die niederländischen kommunistischen Theoretiker Anton Pannekoek und Herman Gorter. Hintergrund für die Gründung der KAPD war der Kapp-Putsch. Er hatte nach Ansicht des linksradikalen Flügels in der KPD gezeigt, daß das Verhalten der KPD-Parteileitung gleichbedeutend mit einem Aufgeben des revolutionären Kampfes war, insbesondere da die KPD eine mehrmals wechselnde Haltung zum Generalstreik eingenommen und im Bielefelder Abkommen vom 24. März 1920 einer Entwaffnung der »Roten Ruhrarmee« zugestimmt hatte. Die Berliner Bezirksgruppe rief zum 3. April 1920 einen Kongreß der linken Opposition ein. Dort wurde beschlossen, sich als die »Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands« zu konstituieren. Die Delegierten vertraten nach Schätzungen 80 000 KPD-Mitglieder. Die neu gegründete Partei trat für die Ablehnung der parlamentarischen Tätigkeit und den aktiven Kampf gegen den bürgerlichen Staat ein. Sie arbeitete in der Folgezeit eng mit der Allgemeinen Arbeiter-Union Deutschlands (AAUD) zusammen, die,

hen verschafft, dessen sie bei der Lösung ihrer Aufgaben bedarf. Bis in die Reihen der unabhängigen Arbeiter einerseits, und selbst der Arbeiter in der K.A.P.D. andererseits hat die Klarheit und Unbeirrtheit unserer politischen Linie ihren Eindruck nicht verfehlt. Diese unsere Haltung verbunden mit der Tatsache, daß die Arbeiter der K.A.P.D. die Verfehltheit ihrer Taktik sowohl durch den Bankrott ihrer Arbeiterunions (Betriebsorganisationen) als durch die völlige Einflußlosigkeit ihrer Partei erlebt haben, hat bewirkt, daß die Arbeiter in der K.A.P.D. diese Partei schon heute nahezu völlig verlassen haben. Der größere Teil von ihnen ist zu uns zurückgekehrt, ein anderer Teil verhält sich wohl zur Zeit apathisch, wird aber von uns wieder gewonnen werden. Was namentlich in den letzten Wochen der K.A.P.D. verblieben ist, sind im Wesentlichen Elemente, die für eine politische Organisation ungeeignet sind. Wir können mit Bestimmtheit erklären, daß diese Reste der K.A.P.D., soweit sie Kommunisten auch nur dem Gefühl nach sind, in kurzem wieder bei uns sein werden. Dies alles freilich nur unter der Voraussetzung, daß uns möglich wird, diese klare Linie, die wir bisher eingehalten haben, auch weiter einzuhalten. Der von Euren Genossen beabsichtigte Antrag schließt diese Möglichkeit aus. Er öffnet die Tore der III. Internationale Leuten, die wie Wolffheim, Lauffenberg, Rühle vom Exekutivkomitee der III. Internationale selbst als offene Gegenrevolutionäre bezeichnet worden sind, Vertretern des Nationalbolschewismus, der »Parteilosigkeit« und Leuten, die uns Verräter heißen, weil wir den Bürgerkrieg gewollt hätten. Solchen Leuten das Tor der III. Internationale zu öffnen – und das bedeutet der beabsichtigte Antrag –, bedeutet – um in den Worten des Exekutivkomitees der III. Internationale zu reden – die Wiedereinführung »der Praxis der II. Internationale, Parteien um sich zu sammeln, die in Wirklichkeit nicht zusammengehören«. Keine Vorbedingung für die Aufnahme in die III. Internationale hat die der K.A.P.D. erfüllt. Sie hat weder Wolffheim, Lauffenberg, Rühle ausgeschlossen, noch erklärt, daß sie sich den Beschlüssen der Kongresse unterwirft. Ihre hiesigen Vertreter haben das Gegenteil erklärt; die Hamburger Organisation hat den Ausschluß von Wolffheim und Lauffenberg mit allen gegen etwa 10 Stimmen am 5. Juli d. J. – also nach Rückkehr des Delegierten Appel – abgelehnt. Der von Euren Genossen beabsichtigte Antrag ist nicht nur ein Bruch mit alledem, was dieselben Genossen, soweit sie im Exekutivkomitee der III. Internationale sitzen, bisher kundgegeben haben. Er wird der K.P.D. die schwerste moralische Einbuße bringen und wird vor allem auch die Millionen von Arbeitern, die in der U.S.P sind und die, entgegen den Willen ihrer Führer, heranzuholen unsere Pflicht ist, uns für lange Zeit wieder entfremden.

Wenn angesichts dieser unserer, nicht aus Parteiegoismus, sondern aus genauester Kenntnis der Dinge stammenden Bedenken und Befürchtungen Eure Genossen auf ihrem Antrage bestehen sollten und dieser etwa angenommen werden sollte, so ist für uns eine neue Situation gegeben.

Wir erklären: Wir werden in diesem Falle aus dem Kongreß ausscheiden und nach Deutschland zurückkehren.

Die Schwere dieses von uns geplanten Schrittes entspricht nur der Schwere der Gefahr, in die Euer Antrag uns bringt. Wir glauben, ihn

Euch zuvor mitteilen zu müssen, um Euch die ganze Verantwortung vor Augen zu stellen, die Ihr mit diesem Antrag übernehmt.«⁶

Soweit Paul Levi in seinem Brief. Die nächsten Tage betreffend notierte er in seinem Tagebuch: »22-24 Gefangen im Kreml.«⁷

Und in seinem »Bericht über die Verhandlungen in Moskau« vom 25. August 1920 heißt es dann: »Dieser Konflikt, der sich zuspitzen drohte, wurde gelöst durch die K.A.P.D. selbst, dadurch, daß Rühle⁸ und Merges⁹ erklärten, sie würden an dem Kongreß nicht teilnehmen, und illegal aus Rußland verschwunden sind.«¹⁰

Levi und die Delegation der KPD hingegen beteiligten sich doch noch am Kongreß. In einer Konferenzpause entstand jenes Foto, das die Herausgeber des auf S. 222 angekündigten Bandes für die erste Umschlagseite ausgewählt haben: Lenin, Sinowjew und Bucharin in das Gespräch vertieft, davor – sichtbar allein – ein erschöpfter Levi.

Nach allen bisher erreichbaren Unterlagen vermied Levi im weiteren Verlauf des Kongresses den Dissens mit der russischen Delegation und machte sich sogar zum Fürsprecher der 21 Aufnahmebedingungen,¹¹ begriff aber nicht, daß sein Verhältnis zu den führenden Bolschewiki schon irreparabel zerstört war. »Ich wurde in Rußland vom Genossen Lenin bereits am ersten Tage gefragt: ›Wenn wir etwa an der deutschen Grenze stehen, wird das deutsche Proletariat sich erheben?‹ Und ich sagte ihm, wie mein Gefühl ist, wird sich die Frage, wann das deutsche Proletariat sich erhebt, nicht nur nach auswärtigen Gesichtspunkten bestimmt, sondern dieser Zeitpunkt wird abhängig sein wesentlich vom inneren Standpunkt.«¹²

Das war eine durch und durch »marxistische« Antwort, für Lenin aber war sie Anlaß zum vollständigen Bruch, den er am 22. September 1920, wenige Wochen nach dem II. Weltkongreß, auf der IX. Konferenz der KPR (B) mit der Darstellung seiner Ambitionen endgültig besiegelte. In einer den Ansichten von Paul Levi völlig entgegengesetzten Weise referierte er:¹³ »Wir standen vor einer neuen Aufgabe. Die Verteidigungsperiode des Krieges gegen den Weltimperialismus ist zu Ende, und wir können und müssen die militärische Lage für den Beginn des Angriffskrieges nutzen. Wir haben sie geschlagen, als sie uns angriffen. Wir werden jetzt versuchen, sie anzugreifen, um die Sowjetisierung Polens zu unterstützen. Wir werden die Sowjetmacht Litauens und Polens unterstützen – so hieß es in unserer Resolution. (...)

Daraus ergab sich auch die weitere allgemeine Politik (Hervorhebung – J. S.).

Wir haben dies nicht in der offiziellen Resolution formuliert, die im Protokoll des ZK steht und Gesetz für die Partei bis zum nächsten Parteitag ist. Aber unter uns sagten wir, daß wir mit dem Bajonett erkunden müssen, ob die soziale Revolution des Proletariats in Polen herangereift ist. Und hier stellten wir praktisch die Frage, die, wie sich zeigte, *für die besten kommunistischen Elemente der Internationalen Assoziation, das heißt der Kommunistischen Internationale, theoretisch nicht ganz klar ist* (Hervorhebung – J. S.).

Als der Kominternkongreß im Juli in Moskau tagte, war das zu der Zeit, als wir diese Frage im ZK entschieden. Auf dem Kominternkongreß konnten wir diese Frage nicht aufwerfen, weil dieser Kongreß offen vor sich gehen mußte. Darin bestand seine große, re-

orientiert am britischen Closed-Shop-System, versuchte, alle Arbeiter eines Betriebes einheitlich sowohl gewerkschaftlich als auch politisch zu organisieren. Hochburgen der Partei lagen in Berlin, Hamburg, Bremen und Ostachsen, wo sich jeweils ein Großteil der KPD-Strukturen der neuen Partei anschloß. Nach 1921, als die KAPD über 43 000 Mitglieder verfügte, verlor die Partei mehr und mehr an Bedeutung und spaltete sich 1922 in die *Berliner Richtung* und die *Essener Richtung*. Nach: http://de.wikipedia.org/wiki/Kommunistische_Arbeiterpartei_Deutschlands

4 Paul Levi: Eintragung im Tagebuch (Tovarišču Delegaty 2go Kongressa III Kommunističeskovo Internationala peterburg ljul – 1920 g.), in: Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung (im Folgenden: ASD), NL Levi, Box 241, Nachlieferung II.

5 Ebenda.

6 ASD, NL Paul Levi, Box 100, Mappe 214.

7 Paul Levi: Eintragung im Tagebuch, a. a. O.

8 Karl Heinrich Otto Rühle (* 23. Oktober 1874 in Großvoigtsberg bei Freiberg in Sachsen; † 24. Juni 1943 in Mexiko) war ein sozialdemokratischer, später rätekommunistischer Politiker und Schriftsteller. Zwischen 1907 und 1913 war Rühle Wanderlehrer des Zentralbildungsausschusses der SPD, von 1912 bis 1918 Mitglied des Reichstages. Am 20. März 1915 stimmten er und Karl Liebknecht als einzige Abgeordnete gegen die Bewilligung der Kriegs-

kredite, nachdem er sich wie Karl Liebknecht am 4. August 1914 noch dem Fraktionszwang der SPD gebeugt hatte und der Abstimmung vom 2. Dezember 1914 ferngeblieben war. Rühle gehörte zu den Mitbegründern der KPD Ende 1918, später der KAPD und zwischen 1921 und 1925 der Allgemeinen Arbeiterunion (AAUE). Er löste sich um 1925 von der rätekommunistischen Richtung der deutschen Arbeiterbewegung und näherte sich zunehmend dem Anarchismus und der Adlerschen Individualpsychologie an. In der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, ging er mit Alice Rühle-Gerstel nach Mexiko ins Exil. Mitte der 1930er Jahre wirkte er in einer Kommission mit, die die im Moskauer Schauprozeß gegen Leo Trotzki erhobenen Vorwürfe überprüfte. Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Rühle

9 August Ernst Reinhold Merges (* 3. März 1870 in Malstatt-Burbach {Saarbrücken}; † 6. März 1945 in Braunschweig) war ein deutscher Politiker und Revolutionär, Mitglied verschiedener kommunistischer und syndikalistischer Organisationen. Einer der Hauptakteure der Novemberrevolution in Braunschweig, Präsident der Sozialistischen Republik Braunschweig, Abgeordneter der Weimarer Nationalversammlung und des Braunschweiger Landtags. Nach 1933 war er Mitglied in einer Widerstandsgruppe gegen das NS-Regime. Er starb an den Folgen von Mißhandlungen durch die Gestapo. Im Juli 1920 reiste er zum II. Weltkongreß der Komintern nach Moskau, um dort gemeinsam mit Otto

volutionäre, allgemeinpolitische Weltbedeutung, die um vieles größer sein wird, als das bisher der Fall war. Auf diesem Kongreß gab es Elemente, zu denen die deutschen Unabhängigen gehören, die jetzt die ekelhafteste Politik gegen die Sowjetmacht betreiben. Hinauswerfen konnte man sie zu jener Zeit nicht. Man mußte der kommunistischen Weltpartei zeigen, daß wir sie nicht in unsere Reihen lassen wollen.

Also mußten wir auf dem Kongreß der Kommunistischen Internationale offen sprechen. Daher wurde diese Frage auf dem Kongreß bewußt nicht berührt. Der Übergang zur Offensive gegen die Verbündeten der Entente konnte dort nicht zur Sprache gebracht werden, weil dort nicht das Entwicklungsstadium vorhanden war, das für die Diskussion dieser Frage notwendig ist. Wir mußten (sie) dulden.

Die ›Rote Fahne‹ und viele andere können nicht einmal den Gedanken zulassen, daß wir mit unseren Händen die Sowjetisierung Polens unterstützen. Diese Leute halten sich für Kommunisten, aber einige von ihnen sind Nationalisten und Pazifisten geblieben.«¹⁴

Im weiteren zeichnete Lenin *sein* Bild von der Lage in Deutschland:

»Das Vordringen unserer Truppen zu den Grenzen Ostpreußens, das durch den Polnischen Korridor, der bis Danzig führt, abgetrennt ist, hat gezeigt, daß es in ganz Deutschland zu brodeln begann. Es begannen Nachrichten einzugehen, daß Zehntausende und Hunderttausende deutscher Kommunisten unsere Grenze überschreiten. Es gingen Telegramme ein, es würden deutsche kommunistische Regimenter (gebildet). Es mußten Beschlüsse gefaßt werden, um zu helfen, (diese Nachrichten) nicht zu veröffentlichen und weiterhin zu erklären, daß wir Krieg (gegen Polen) führen. (...)

Und wir sehen, daß Ostdeutschland brodelte. Es bildet sich ein wider natürlicher Block mit Generälen von der Art Kornilows an der Spitze, die Menschen mit militärischem Verstand sind und nur eine Losung haben – ›Krieg gegen Frankreich um jeden Preis, egal mit wem und egal unter welchen Bedingungen‹ (...) ein Block, der nicht auf Grund eines Vertrages gebildet, nicht irgendwo niedergeschrieben und verkündet wurde, aber ein Block, in dem die Kapp- und Kornilow-Leute, die gesamte Masse des patriotisch eingestellten Elements mit den Bolschewiki war.«

Und Lenin weiter:

»Das war das Problem, das damals stand, und dieses Problem konnten die deutschen Kommunisten zu dieser Zeit nicht lösen, sie konnten es deshalb nicht lösen, weil sie zu dieser Zeit hier in Moskau saßen und die höchst primitive Frage zu lösen versuchten, wie man Elemente einer wirklich kommunistischen Partei in Deutschland schaffen kann, und die grundlegende Frage nach der Haltung zu den rechten Unabhängigen, die Führer von der Art unserer Martows hatten, wo die Arbeiter aber bolschewistisch gestimmt waren, zu lösen versuchten. Sie waren mit der Lösung dieser Frage von Weltbedeutung, die in allem Ländern entsteht, beschäftigt. Und zu dieser Zeit übersprangen die Ereignisse in Deutschland alle Lösungen dieser Fragen (...)

Ohne Bürgerkrieg ist die Sowjetmacht in Deutschland nicht zu haben.«¹⁵

Und dann kam er auf die eigentliche Bedeutung des II. Weltkongresses zu sprechen: »(Um uns von den Opportunisten zu trennen), brauchten wir den II. Kongreß der Komintern, wo Vertreter aller Länder zusammenkamen. (...) Dort bildete sich jetzt eine Spaltung heraus, auf jeden Fall eine Spaltung zwischen Bolschewiki und Menschewiki in ausnahmslos allen Ländern der Welt. (...) (Auf dem Kominternkongreß) mußten wir qualvoll Aufgaben von unermeßlicher Schwierigkeit lösen. (Aber) der Fortschritt der Arbeiterbewegung lohnt es, daß man ideologisch mit den Menschewiki bricht (...)

Die Entwicklung aller Parteien verläuft einstweilen nach unserem Wunsche, so wie es die Komintern vorgeschrieben hat. Ohne jede Übertreibung kann man sagen, daß wir in dieser Hinsicht beruhigt sein können. (...) Unsere grundlegende Politik ist die gleiche geblieben. Wir nutzen jede Möglichkeit, von der Verteidigung zum Angriff überzugehen. (...)

Die Komintern hat Dutzende Verbindungen und Agenten in jedem Land. ... Wir fahren fort, das Vertrauen zu wahren, das die westeuropäische Front und das zentrale Kommando verdienen (...)

Und daß wir wirklich im internationalen Maßstab von der Halbrevolution, von dem mißlungenen Vorstoß dazu übergehen, daß es keine Fehlschläge gibt, und dabei werden wir den Angriffskrieg lernen.

Darüber werden wir in der Resolution nicht sprechen.«¹⁶

Damit war der tiefste Grund für den Dissens mit Levi ausgesprochen. Lenin redete von Angriffskrieg, dafür benötigte er die Ausstoßung aller Kräfte, die sich nicht seiner Disziplin zu unterwerfen gedachten oder dessen auch nur verdächtigt wurden, also die Spaltung aller Parteien; Levi hingegen redete von der Schaffung einer neuen Partei.

Wenige Monate später, am 8. März 1921, erinnerte der Vorsitzende der Kommunistischen Internationale, Grigori Sinowjew, die Delegierten des X. Parteitages der KP Rußlands an diesen Kominternkongreß:

»Der zweite Kongreß tagte damals, als unsere Armee sich Warschau näherte. Im Sitzungssaal des zweiten Kongresses hing eine große Landkarte, auf der täglich das Vorrücken unserer Truppen aufgezeichnet wurde, und die Delegierten sammelten sich jeden Morgen vor dieser Karte. Das war bis zu einem gewissen Grade ein Symbol: Die besten Vertreter des Weltproletariats verfolgten mit spannendem Interesse, sozusagen stockenden Herzens, jeden Fortschritt unserer Armee, und alle waren sich vollkommen darüber im klaren, daß, wenn das Kriegsziel, das unserer Armee vorschwebte, verwirklicht werden würde, dies eine bedeutende Beschleunigung der internationalen proletarischen Revolution bedeuten würde (...)«¹⁷

»Ein anderes Mitglied, das aus der Zentrale der V.K.P.¹⁸ ausgestreut ist,¹⁹ ist im Gegenteil durch seine ganze Vergangenheit dazu bestimmt, in einem solchen Augenblick nach rechts abzuschwenken. Ich spreche von dem Gen(ossen) Paul Levi, der in den letzten Jahren hervorgetreten ist, nachdem die Bourgeoisie die deutsche kommunistische Partei enthaupet hatte. An der Geschichte Deutschlands können wir sehen, wie weit blickend mitunter die räuberische Poli-

Rühle über die Aufnahme der KAPD in der 3. Internationale zu verhandeln. Das Exekutivkomitee wollte der KAPD-Delegation zunächst eine beratende Stimme einräumen und drängte sie zu einer Teilnahme am Kongreß. In den Vorberatungen mit den Mitgliedern des Exekutivkomitees der Internationalen Lenin, Bucharin und Sinowjew, lehnten Merges und Rühle die von Karl Radek entworfenen »Leitsätze über die Grundaufgaben der Kommunistischen Internationale« ab, die auf dem Kongreß beschlossen werden sollten und Aufnahmebedingungen in die Komintern enthielten. Sowohl Merges als auch Rühle sprachen sich gegen den zentralistischen und bürokratischen Aufbau der Internationale aus und wollten die Abhängigkeit der einzelnen Parteien von der »Machtzentrale« nicht akzeptieren. Die in den Leitsätzen formulierten Grundsätze zur Frage des Verhältnisses von Partei, Klasse und Masse zum Parlamentarismus und zur Gewerkschaftsfrage standen den Auffassungen der KAPD entgegen. Merges und Rühle reisten deshalb schon vor Beginn des Kongresses wieder ab. Noch auf dem Rückweg erreichte sie eine erneute Einladung des Exekutivkomitees mit der Zusage, daß die KAPD das volle Stimmrecht bekäme, ohne daß dafür Forderungen irgendeiner Art zu erfüllen seien. Merges und Rühle ließen sich aber nicht von ihrem Entschluß der Nichtteilnahme abbringen. Ihr Verhalten führte nach ihrer Rückkehr zu heftiger Kritik innerhalb der KAPD, in deren Folge die politische Strömung um Rühle und Merges aus der Partei ausgeschlos-

sen wurde. Quelle:
http://de.wikipedia.org/wiki/August_Merges

10 Bericht über die Verhandlungen in Moskau, Rede des Genossen Levi auf der Zentralausschußsitzung am 25.8.20, in: ASD, NL Levi, Mappe 286, S. 4 des maschinenschriftlichen Manuskriptes.

11 In seinem 22-seitigen Bericht schilderte er zwar die Auseinandersetzungen wegen der KAPD, war ansonsten aber eher darauf bedacht, die Übereinstimmungen mit der russischen Delegation selbst bei Kleinigkeiten hervorzuheben. Insgesamt zeigt dieser Bericht einen sehr verunsicherten Levi, wie er aus den Quellen weder zuvor noch danach erkennbar ist. – Ebenda.

12 Bericht über die Verhandlungen in Moskau, S. 14 f.

13 Diese Rede Lenins wurde auf Russisch erstmals publiziert in: Istoritski Archiv, 1/1992, S. 14-27; eine deutsche Fassung erschien 1997 unter dem Titel: »Ich bitte Sie, weniger aufzuschreiben, das darf nicht in die Presse gelangen.« Rede W. I. Lenins auf der IX. Konferenz der KPR (B) am 22. September 1920, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft 3/1997, S. 43-67. Ich schrieb damals über die Bedeutung dieses Quellenfundes: »Es war die Zeit kurz nach dem ›Wunder an der Weichsel‹, also dem Scheitern der Roten Armee bei der Eroberung Polens. Hier wird wie in keiner sonstigen Rede Lenins deutlich, wie weit sich die russischen

tik der Bourgeoisie ist. Freilich, wir alle wissen als Marxisten, daß die Rolle der einzelnen Person in der Geschichte nicht so entscheidend ist, wenn es sich um die Bewegung von vielen Millionen handelt. Doch am Beispiel der deutschen kommunistischen Partei sehen wir immerhin, welche entscheidende Bedeutung es hatte, daß die Bourgeoisie die Führer der deutschen kommunistischen Partei ermordet hatte. Der Gen(osse) Levi mußte das Steuer der Partei ergreifen in einem Moment, da sie zerschlagen war, nachdem sie im ersten Januar-Aufstand eine Niederlage erlitten hatte. Er betrat seine politische Laufbahn im Kampfe gegen die ›linken‹ Elemente, die in der Tat viel durcheinander brachten und auch jetzt noch vieles verwirren, aber unter denen man auch viele der Revolution ergebene Arbeiter findet. Er war die gesamte Zeit hindurch geneigt, die deutsche kommunistische Partei nach rechts zu lenken. Wir hatten einen Streit mit dem Gen(ossen) Levi auf dem II. Kongreß der Kom(munistischen) Intern(ationale). Wir alle, die wir wußten, wie wenig gebildete Führer in den Reihen der K.P.D. übrig geblieben sind, und insbesondere Gen(osse) Radek, der die deutschen Verhältnisse besser kannte als jeder von uns, waren bemüht, den Gen(ossen) Levi zu stützen und ihm in seinem Kampfe gegen die Gegner beizustehen; aber je weiter, umso mehr überzeugten wir uns davon, daß Gen(osse) Levi dem Opportunismus zuneigt. Und jetzt, während ich vor Ihnen Rechenschaft ablege, besteht unter uns nicht der leiseste Zweifel, nicht mehr die leiseste Meinungsverschiedenheit darüber, daß der geistige Kampf gegen diesen Genossen absolut notwendig ist. Und auch diejenigen unter uns, die wie Gen(osse) Radek aus begreiflichen Gründen, in Anbetracht ihrer Verbundenheit mit der deutschen Arbeiterbewegung, am meisten bestrebt waren, den Augenblick unseres Bruches mit Gen(ossen) Levi hinauszuschieben, denken jetzt im Interesse der Arbeiterpartei Deutschlands anders. In dieser Hinsicht besteht jetzt unter uns vollkommene Solidarität: Es läßt sich nicht weiter hinziehen, und Gen(osse) Radek hat als erster den geistigen Kampf gegen Levi und seine Gruppe in Deutschland selbst eröffnet.«

Und Sinowjew weiter:

»Die Ereignisse nahmen folgenden Verlauf. Neulich fand die Sitzung der erweiterten Zentrale der V.K.P.D. statt, wo die italienische Frage sowie die Stellungnahme zu den linken Elementen in Deutschland und in der ganzen Kom(munistischen) Intern(ationale) aufgeworfen wurden. Dabei trat auch die Ihnen bekannte Scheidung ein. Ich kann mit Genugtuung konstatieren, daß der Zentralausschuß der V.K.P.D. schnell die Zentrale ergänzte, an ihre Spitze linke Elemente stellte und in diesen schweren Augenblicken nicht schwankend wurde. Es besteht aller Grund anzunehmen, daß die Schwankungen, die wir momentan in Deutschland wahrnehmen, auf die Spitzen beschränkt bleiben werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sobald die Frage den breiten Massen unterbreitet werden wird, sie sich in überwiegender Majorität für die intransigente Politik der Exekutive der Kom(munistischen) Intern(ationale) entscheiden werden. In Deutschland spielt eine gewisse Rolle die Frage der Stellungnahme zu der K.A.P.D. Das ist eine verhältnismäßig kleine Partei, die sich nach der Januar-Niederlage vom Kern des Spartakusbundes

abgespalten hatte²⁰ und die nachher zum Teil in die Reihen der K.P. zurückgewandert ist. Aber ein Kern, und zwar ein ziemlich kompakter, blieb als besondere Partei zurück. Es ist keine zahlreiche Partei, ihr Programm ist außerordentlich verworren. Sie zahlt hohen Tribut an die syndikalistischen und anarchistischen Strömungen. Aber dennoch gibt es entschieden unter ihren Mitgliedern, laut allgemeiner Ansicht aller Genossen, einige Tausend Arbeiter, die der Idee der proletarischen Revolution tief ergeben sind und die gerade der opportunistische Flügel der alten Partei abgestoßen hatte. Bei einer derartigen Sachlage hielt es die Exekutive für notwendig, alles Mögliche zu tun, um diesen kleinen, aber dennoch revolutionären, wenn auch teilweise syndikalistisch angehauchten Arbeiterkern nicht zu verlieren. Unsere Stellungnahme zu den revolutionären anarchistischen Elementen mußte auf internationaler Basis etwas anders gear- tet sein als in Sowjet-Rußland. Sie mußte so sein wie bei uns 1917, als wir wiederholt gegen die Bourgeoisie, gegen Kerenski und gegen die Menschewiki gemeinsam mit einem bestimmten Flügel der Anarchisten und Syndikalisten marschierten. Damals handelte es sich um den Kampf mit der Bourgeoisie. Da gab es etwas, das uns einigte. Jeder von uns, der an der Revolution teilgenommen hat, wird sich an verschiedene Fälle erinnern, da wir mit den syndikalistischen und anarchistischen Elementen gewisse Kampfesabmachungen treffen mußten. Ein Teil von ihnen ist nachher in unsere Reihen getreten, ein Teil arbeitet auch jetzt noch bei uns an vielen verantwortlichen Posten der Sowjet-Republik, assimiliert durch die proletarische Revolution. Natürlich mußten wir unser Verhältnis zu ihnen *nach* der Eroberung der Macht durch das Proletariat ändern, als die anarchischen, zerstörerischen, desorganisatorischen Elemente des Syndikalismus und Anarchismus uns ebenso feindlich wurden, wie sie es früher der Bourgeoisie gegenüber waren. Aber auf internationaler Plattform, auf der wir den Vorabend der proletarischen Revolution erleben, sehen wir uns gezwungen, gestützt auf die Erfahrungen der russischen Revolution, unseren Genossen eine größere Toleranz anzuraten, insbesondere gegenüber den *Arbeitergruppen* und Arbeiterorganisationen, die noch nicht ganz die Bedeutung unserer Taktik erfaßt haben und irre gehen nach der ungeheuren Krise des Sozialismus, die die internationale Bewegung infolge des Krieges durchgemacht hat. Das war unsere Taktik auf dem II. Kongreß der Kom(munistischen) Intern(ationale), und in Anwendung dieser Taktik ließen wir mit beratender Stimme als sympathisierende Partei die K.A.P.D. zu. Das hat die Situation in der Zentrale der V.K.P.D. gewissermaßen zugespitzt. Der Gen(osse) Levi und seine Gruppe, die gerade im Kampfe gegen diese Elemente hochgekommen war, erblickte darin einen Sündenfall der Kom(munistischen) Intern(ationale) und eine gewisse Unterstützung dieser Elemente gegen die Levi-Gruppe unsererseits. Das führte zu der Sachlage, die wir jetzt haben. Auf dem nächsten Kongreß gedenken wir diese Frage direkt zu stellen. Natürlich ist es ein unhaltbarer Zustand, wenn ein Land durch zwei Parteien vertreten ist. Aber wir werden alles Mögliche tun, um aus der K.A.P.D. die gesündesten Elemente in die Reihen der V.K.P.D. überzuführen. Ich meine, unsere Taktik war und bleibt richtig. Die Schwankungen, die sich in

Revolutionäre in linksradikalem Größenwahn von der Wirklichkeit entfernt hatten. Besonders anzumerken sind Lenins Anwürfe gegenüber der deutschen Partei (die damals von Paul Levi und Clara Zetkin geführt wurde), weil die sich weigerte, auf Lenins Geheiß hin in Deutschland einen Bürgerkrieg zu entfachen. Diese Rede wirft ein neues Licht auf die Entstehung des Linksradikalismus in der KPD.«

Jörn Schütrumpf: Editorial, in: UTOPIE kreativ, Heft 83 (September 1997), S. 4.

14 »Ich bitte Sie, weniger aufzuschreiben ...«, S. 47 f.

15 Ebenda, S. 50 f., 52.

16 Ebenda, S. 54, 61, 64, 65, 66. Gemeint war die Resolution, die die IX. Konferenz der KPR(B) verabschieden sollte.

17 Dieses Papier – eine hastig hingeworfene Übersetzung der Rede Sinowjews – stammt aus dem Nachlaß Paul Levis. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieses Papier Levi sofort nach dem russischen Parteitag erreichte, denn im März 1921, wenige Tage nach seinem Rücktritt als KPD-Vorsitzender, hatte er noch Verbündete in der KPR (B) (auch: RKP) wie überhaupt in der Kommunistischen Internationale. Vom X. Parteitag der R.K.P. Berichte des Gen(ossen) Sinowjew über die Kom(munistische) Intern(ationale), ASL, NL Levi, Mappe 243.

18 V.K.P.(D.) – Vereinigte Kommunistische Partei Deutschlands, die im Dezember 1920 durch den Zusammenschluß der KPD und dem linken Flügel der

USPD auf einem Parteitag in Halle/Saale entstanden war.

19 Aus Protest gegen die Spaltung der italienischen Partei durch das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale waren am 24. Februar 1921 fünf Vorstandsmitglieder der VKPD zurückgetreten, unter ihnen die gerade gewählten paritätischen Parteivorsitzenden Paul Levi und Ernst Däumig sowie Clara Zetkin.

20 Sinowjew hatte sich nicht einmal die Mühe gemacht, sich mit der Geschichte der KAPD zu beschäftigen. Siehe Fußnote 4.

21 Vom X. Parteitag der R.K.P. Berichte des Gen(ossen) Sinowjew über die Kom(munistische) Intern(ationale), a. a. O., S. 5-9 des maschinenschriftlichen Manuskriptes.

22 Sitzung der Zentrale mit dem Vertreter für Deutschland. Freitag, den 28. Januar 1921, in: ASL, NL Levi, Mappe 288, S. 1 f. des maschinenschriftlichen Manuskriptes.

23 Ebenda.

24 Ebenda, S. 2.

25 Ebenda, S. 1.

den Spitzen bemerkbar gemacht haben, werden uns keineswegs veranlassen, unsere Stellungnahme gegenüber diesen Elementen zu ändern.«²¹

In dieser entwaffnenden Darlegung bolschewistischer Strategie und Politik hatte Sinowjew allerdings den eigentlichen Dissens zwischen dem Exekutivkomitee der III. Internationale und Levi nur angedeutet. Viel deutlicher war da sechs Wochen zuvor auf der Sitzung der Zentrale der KPD vom 28. Januar 1921 der »Vertreter des Exekutivkomitees für Deutschland«, Karl Radek, geworden, der, um in den Worten Sinowjews zu bleiben, »als erster den geistigen Kampf gegen Levi und seine Gruppe in Deutschland selbst eröffnet« hatte: Seine Rede hatte Radek mit der These begonnen, »daß jetzt einer der wichtigsten Machtfaktoren die Rote Armee« sei.²² Und dann führte er aus:

»Während des Polenkrieges war die Auffassung der Exekutive, daß in Westeuropa die Bewegungen heranreifen, daß es sich bei dem Vorstoß nach Westen jetzt nicht darum handelt, auf der Spitze der Bajonette den Bolschewismus zu bringen, sondern die Kruste der Militärgewalt der herrschenden Klassen zu brechen, daß schon genug innere Kräfte in Deutschland ausgelöst seien, die die Sache halten könnten. Der zweite Eckpfeiler der Politik der Exekutive war die Beurteilung der konkreten Lage in Deutschland. Die Exekutive glaubte, in Deutschland reiften die Dinge schon zur Eroberung der politischen Macht. Man glaubte, wenn wir in Warschau stehen, brauchen wir gar nicht nach Deutschland gehen. Die deutsche Regierung würde durch die Besetzung des Korridors ohnehin in einen scharfen Gegensatz zur Entente kommen.«²³

Auch bei der Darlegung der weiteren Absichten ließ es Radek an Deutlichkeit nicht fehlen: »Die Rote Armee wird nicht demobilisiert; sie wird geschmeidiger gestaltet und an die südwestlichen und westlichen Grenzen herangeführt. Im Winter werden wir keinen Krieg führen. Bei der Größe der deutschen Nation wäre ein direktes, offensives Eingreifen immer ein Fehler. Es würde den Nationalismus und die Bourgeoise so stärken, daß die Arbeiter zurückgeworfen werden. Aber wenn wir den Korridor besetzen und an der Grenze stehen, ist in Deutschland eine ganz andere und viel bessere Kampfsituation. Ich kann sagen, daß der Gedanke an die offensive, äußere Politik bei uns stärker ist als früher.«²⁴

Als zweiter zu entflammender Revolutionsherd neben Deutschland galt Radek Italien: »In Ländern mit agrarischem Zündmaterial, Ostgalizien, Rumänien, Ungarn, daß, wenn wir an der Trau und Sau stehen, die Revolution in den Balkanländern beschleunigt werde und das notwendige agrarische Hinterland geschaffen werde für die italienische Revolution. Die Schaffung eines agrarischen Hinterlandes ist für die italienische Revolution dieselbe entscheidende Frage wie für die deutsche Revolution.«²⁵

»Man kann heute noch nicht sagen«, fuhr Radek fort, »kommen wir zu Konflikten oder nicht. Man kann nur sagen: Will man sie oder will man sie nicht. Und die Exekutive sagt: Wir wollen sie! Man muß die Geschichte vorwärts treiben.« Und dann kam er auf das Motiv für diese Politik zu sprechen: »Ich bin überzeugt, die innere Lage in Rußland ist so, daß wir zwar große Schwierigkeiten mit den

Bauern haben werden, aber das wir(d) halten. In der inneren russischen Lage liegt nicht das Motiv des Vorwärtsdrängens, aber je später wir zur Macht gelangen in Westeuropa, umso größer ist die Zersetzung. Man bekommt dann die Macht und hat nicht das Notwendigste, um es den Arbeitern zu geben. Das ist der treibende Gedanke, warum wir auf die Aktivierung drängen.«²⁶

26 Ebenda, S. 3.

Diese Betrachtung – selbst wenn die Aussage über die angeblich nicht notwendige Entlastung der russischen Revolutionäre kaum der Wahrheit entsprochen haben dürfte – war die Konsequenz aus dem Avantgardeparteikonzept: Nicht die Arbeiterschaft als eine herrschaftswillige Klasse – wie einst das Bürgertum, das der Herrschaft des Adels überdrüssig geworden war und deshalb auf die eigene Herrschaft gedrängt hatte – übernimmt die Macht, sondern »Man«. Die Aufgabe dieses »Man« ist es anschließend, das, was von der vorherigen Gesellschaft übrig ist, zur Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiterschaft einzusetzen, um sie zu befriedigen und zu befrieden – im Namen einer Diktatur des Proletariats.

In Radeks Worten hieß das: »Daraus ergibt sich für Deutschland die Schlußfolgerung: Das Verhältnis zur K.A.P.D. wird von der Exekutive dauernd unter dem Gesichtspunkt betrachtet, daß, wie unreif diese Elemente sind, der Kern doch in einem unzufriedenen proletarischen Teil besteht, der im Momente eines aktiven Kampfes zuschlagen wird. Und darum suchte die Exekutive keinen Abgrund zwischen sich und diesen Leuten aufkommen zu lassen. Wenn wir eine ruhige Entwicklung vor uns sehen würden, würden wir sagen: Wir werden sie prügeln, bis sie klar werden. Wenn die Exekutive der Meinung ist, es gilt zu beschleunigen, sagt sie: Aufnehmen können wir sie nicht, weil sie sich nicht unterwerfen wollen; aber wir dürfen den Draht nicht abbrechen lassen (...)

Das Verhältnis zu den Syndikalisten ist im internationalen Maßstabe klar. Ohne ein Verhältnis zu den französischen Syndikalisten, zu den amerikanischen Syndikalisten und zu den Shop-Stewards können wir nicht auskommen. Die englischen Kommunisten stehen außerhalb jedes Kontakts mit den Massen. Diese Linke muß also herangezogen werden. Weil aber diese Gewerkschaften noch unklar sind, sagten wir uns, wir gründen ein gewerkschaftliches Zimmerwald.«²⁷

27 Ebenda, S. 3 f.

Hier ist die ganze Offensivtheorie, für die die KPD nach der Niederlage in den Mitteldeutschen Märzkämpfen vom Exekutivkomitee der III. Internationale heftig kritisiert wurde, vollständig entfaltet. Schöpfer dieser Offensivtheorie war indes nicht die vom Ausscheiden Levis und Clara Zetkins beflügelte KPD-Führung, sondern das Exekutivkomitee der III. Internationale selbst.

Das Exekutivkomitee orientierte auf wenig organisierte und unorganisierte, dafür aber radikalisierte Arbeiter, die es als Sturmtruppen einzusetzen gedachte. Organisierte Arbeiter waren nicht so leicht manipulierbar. Noch einmal Radek: »In einem Lande, wo starke gewerkschaftliche Organisationen bestehen, kann man nicht darauf rechnen, daß spontane Bewegungen ausbrechen und sie uns als Führer in die Höhe schmeißen. Die Organisationen sind die Wellenbrecher der Bewegung.«²⁸

28 Ebenda, S. 3.

Levi, der auf dieser Sitzung seine Rede mit der Frage begonnen hatte: »Hält die Exekutive meine Entfernung vom Posten des Vorsit-

29 Ebenda, S. 6.

zenden für wünschenswert?«²⁹ vertrat die entgegengesetzte Auffassung, versuchte aber, eine Brücke zu bauen: »In Westeuropa ist das Verhältnis der Kommunisten zu den organisierten Massen von viel größerer Bedeutung verglichen mit dem Verhältnis, das sie zu den unorganisierten haben – obgleich die Wichtigkeit dieses Verhältnisses auch nicht unterschätzt werden darf –, als das in anderen Ländern der Fall ist. In Ländern mit nicht so hohem Kapitalismus spielt sich die Entwicklung des Proletariats zur Revolution im Wesentlichen ab im Verhältnis der Kommunisten zu den unorganisierten Massen. In Deutschland ist viel größer und wichtiger das Verhältnis zu den organisierten Massen. Auch in Deutschland spielen die Unorganisierten eine Rolle. Sie sind ein wichtiger Faktor, aber nicht von der überwältigenden Bedeutung wie in anderen Ländern. In Deutschland stehen wir jetzt in einem schweren Kampf um die Massen in den Gewerkschaften.«³⁰

30 Ebenda, S. 9.

Doch das Exekutivkomitee der III. Internationale wollte keine Brücken, es wollte die Revolution endlich auch in Deutschland. Dabei störten organisierte Massen, dabei störten Gewerkschaften, und dabei störten Levi und seine Anhänger. So wie in Italien die Serrati-Gruppe aus der III. Internationale ausgeschlossen worden war, weil sie ihre Spaltung verweigert hatte – Serrati war Radek zufolge »vor die Frage (...) (gestellt worden), wen er in der Partei zu behalten wünsche und wen er bereit sei zu opfern«³¹ –, wurde der selbständig agierende Teil der VKPD-Führung herausgedrängt. Das Exekutivkomitee der III. Internationale wollte für die »Endschlacht« an die radikalisierten, angeblich zu allem bereiten und letztlich leicht lenkbaren deutschen Massen heran, ganz egal ob kommunistisch, anarchistisch, syndikalistisch. Dafür war es bereit, jeden Preis zu zahlen bzw. andere zahlen zu lassen.

31 P. B. (d. i. Karl Radek): Levi als sein eigener Historiker, in: Die Rote Fahne, 16. April 1921.

32 Darauf zielte Rosa Luxemburg, als sie schrieb: »Allein, es heiße gegen Übel des Bürokratismus mit rein bürokratischen Mitteln aufkommen zu wollen, wenn sich unsre Partei bei der Verstärkung des Parteivorstands beruhigen und wieder passiv von den ›neuen Männern‹ alles Heil erwarten würde [...] Kein Parteivorstand in der Welt kann die eigne Tatkraft der Partei in ihrer Masse ersetzen, und eine millionenköpfige Organisation, die in einer großen Zeit im Angesicht großer Aufgaben klagen wollte, daß sie nicht die richtigen Führer hat, würde sich selbst ein Armutszeugnis ausstellen, weil sie beweisen würde, daß sie das historische Wesen selbst des proletarischen Klassenkampfes nicht begriffen hat, das darin besteht, daß die proletarische Masse keine ›Führer‹ im

Levi hatte mit seiner Politik das Urteil über sich selbst gesprochen: bolschewismusunfähig. Denn als einer der wenigen wirklichen »Luxemburgisten« verstand er unter Führung des Proletariats etwas grundlegend anderes als die Bolschewiki. So wie einst die Aufklärer das Bürgertum zur Erkenntnis ihrer eigenen politischen Interessen geführt und so irreversibel zu eigenständiger politischer Aktion befähigt hatten, sollte die sozialistische Partei dem Proletariat helfen, diese Irreversibilität zu erreichen.³² Dieses Konzept, das zumindest in Deutschland hätte ernsthaft geprüft werden können, starb im Lärm der detonierenden Dynamitstangen, mit denen Freischärler von KPD und KAPD in der Osterwoche 1921 im Mansfelder Bürgerhäuser in die Luft sprengten, und unter den Axthieben, mit denen einem verwundeten Schutzpolizisten das Gesicht zertrümmert wurde.

Anfang 1928 – anlässlich Trotzki's Verbannung – kam Levi noch einmal auf den Dissens mit den Bolschewiki zurück: »Hätten die Bolschewiki nie etwas anderes getan, als die Diktatur des Proletariats ausgeübt, so wären sie nie so weit heruntergekommen, als sie jetzt sind. Sie taten etwas anderes. Sie übten nicht die Diktatur des Proletariats gegen eine feindliche Klasse aus, sondern begannen, das Proletariat: erst zu ›führen‹, dann zu lenken, dann zurechtzuschieben, dann zu schulmeistern, dann zu exerzieren, dann zu kommandieren, dann zu bütteln, dann zu quälen und dann zu terrorisieren im

Namen der ›Diktatur‹. In dieser völlig verkehrten und verfehlten Theorie von der ›Rolle der Partei‹, von der Allmacht eines Zentralkomitees in der Partei, von der Gottähnlichkeit von ein paar Bonzen: In ihr liegt der Anfang und das Ende von dem beschlossenen, was jetzt in Rußland vor sich geht. Nicht der Sozialismus und nicht das Proletariat haben in Rußland bankrott gemacht: Bankrott hat in Rußland eine Schule gemacht. Das Proletariat ist ein großer und starker Körper, gewaltiger in seinen Kräften als eine andere Klasse. Das, was der starke Körper braucht, um zu herrschen, den *Willen* zur Macht, den kann ihm keiner geben, muß er selbst sich schaffen aus einem tausendfältigen Spiel von tausend Zellen und Zellchen, von denen jedes sein eigenes Leben hat. Das ist der Sinn der *Demokratie* innerhalb der Arbeiterklasse und innerhalb der Partei, so diesen Willen zu bilden. Die Bolschewiki haben geglaubt, mit der Weisheit und Allmacht eines ›Zentralkomitees‹ den geraden Weg in den Himmel zu gehen, und haben nicht im Himmel, sondern in der sibirischen Tundra geendigt. Dorthin haben sie in Wirklichkeit nicht drei Dutzend ›Oppositionelle‹, sondern ihre eigene Parteigeschichte gebracht.«³³

Das einzige, was Levi nach seiner Vertreibung aus der Kommunistischen Internationale noch tun konnte, war, sich wenigstens treu – also: beim klaren Wort – zu bleiben. Das tat er, der immer bei der Bewegung und nie in einer Sekte hatten wirken wollen, zuerst in der nicht lebensfähigen Kommunistischen Arbeitsgemeinschaft, dann in den sterbenden Resten der USPD und schließlich – mangels Alternative – in der SPD; entgegen dem Willen deren Parteivorstands wurde Levi bis zu seinem Tode immer wieder im unruhigen Westsachsen als Kandidat für den Reichstag aufgestellt und auch gewählt.

Von Levis unbolschewistischer Geradlinigkeit angetan, schrieb ihm Einstein 1929 nach seinem Plädoyer im Jorns-Prozeß, in dem es um die Vertuschung des Mordes an Rosa Luxemburg gegangen war: »Aber Spaß beiseite. Es ist erhehend zu sehen, wie Sie durch Gerechtigkeitsliebe und Scharfsinn als einzelstehender Mensch ohne Rückhalt die Atmosphäre gereinigt haben, ein wunderbares Pendant zu Zola. In den Feinsten unter uns Juden lebt noch etwas von der sozialen Gerechtigkeit des alten Testaments.«³⁴

bürgerlichen Sinne braucht, daß sie selbst Führer ist.«
Rosa Luxemburg: *Wieder Masse und Führer* [1911], in: dies.: *Gesammelte Werke*, Bd. 3, Berlin 1973, S. 41 f.

33 Paul Levi: *Wiederkunft*, in: *Sozialistische Politik und Wirtschaft*, 1928, Nr. 2, S. 1 f.

34 Albert Einstein an Paul Levi, 8. August 1929, in: ASD, NL Levi, Box 22, Mappe 54.